Mein Auslandsjahr 2025/26 durfte ich an der Yonsei Universität in Seoul, Südkorea, absolvieren.

Um einen Platz im Direktaustausch zu erhalten, nahm ich am uni-internen Bewerbungsverfahren an der FU teil. Da im Vorfeld kommuniziert wurde, dass jede Person mit einem Notendurchschnitt von mindestens 2,5 eine Zusage erhält, war das Verfahren für mich unkompliziert und erfolgreich.

Doch bevor ich mich ins Flugzeug Richtung Asien setzen konnte, stand zunächst eine intensive Vorbereitungsphase an. Bereits Monate vor der Abreise suchte ich gemeinsam mit meinen Freunden von Deutschland aus nach einer Unterkunft. Die Wohnungssuche in Seoul gestaltete sich aus der Ferne erwartungsgemäß schwierig. Wir kontaktierten zahlreiche Vermieter:innen, durchforsteten koreanische Plattformen wie Naver und Ziptoss und mussten über einen langen Zeitraum hinweg hartnäckig bleiben. Glücklicherweise hatte eine gemeinsame Freundin bereits einen Vertrag mit einem Vermieter geschlossen und empfahl ihn uns weiter. Rückblickend hatten wir damit sehr viel Glück. Wir unterschrieben den Mietvertrag ausschließlich auf Basis von Wohnungsvideos, die wir per WhatsApp erhielten. Ein gewisses Risiko war also dabei.

Nachdem die Unterkunft gesichert war, beantragten wir parallel unsere Visa und bereiteten den Auszug aus unseren deutschen Wohnungen vor. Der Flug nach Incheon und die anschließende Einreise verliefen trotz der enormen Flugdauer problemlos. Da ich bereits drei Jahre zuvor das Privileg hatte, nach Südkorea zu reisen, fiel mir das Zurechtfinden in den ersten Wochen nicht allzu schwer. Da wir jedoch eine Woche vor dem offiziellen Mietbeginn in Seoul ankamen, überbrückten wir die ersten Tage in einem Hostel.

Leider war die Klimaanlage unseres dortigen Zimmers voll von Schwarzschimmel. Als wir unserem zukünftigen Vermieter davon erzählten, zeigte er sich sehr entgegenkommend und ließ uns spontan einige Tage früher in unsere Wohnung einziehen. Glücklicherweise entsprach die Unterkunft exakt den Videos, die wir vorab erhalten hatten. Abgesehen von ein paar minimalen Makeln hatte auch unsere Klimaanlage Schimmelbefall. Doch auch in dieser Situation bewies unser Vermieter seine Hilfsbereitschaft und schickte am nächsten Tag einen Spezialisten vorbei, der den Schimmel entfernte. Bei den drückend heiß-feuchten Sommermonaten in Südkorea war es kein Wunder, dass sich Schimmel in den Klimaanlagen bildete. Daher empfand ich den Schimmelbefall, insbesondere nachdem das Problem schnell gelöst worden war, als nicht weiter schlimm.

Nach diesem etwas ruppigen Start folgte schließlich der eigentliche Beginn meines studentischen Auslandsjahres. Die Orientierungswoche an der Yonsei stand vor der Tür.

Die Orientierungswoche an der Yonsei startete mit einer Einführungsveranstaltung. Diese war nicht nur mit organisatorischen Belangen gefüllt, sondern hielt uns auch mit einer K-Pop-Tanz-Performance bei Laune. Außerdem wurden wir darüber informiert, dass es in der Woche zahlreiche Veranstaltungen geben würde, die uns den Einstieg nicht nur erleichtern, sondern auch spaßig gestalten sollten. Daher nahm ich am nächsten Tag bereits an einer Campus-Tour teil, die zu meinem Bedauern allerdings nur Orte zeigte, die wir selbst bereits erkundet hatten.

Zum Ende der Orientierungswoche fand auch eine Buddy-Night statt, deren Tickets wir uns schwer erkämpft hatten. Der Abend startete mit einem netten Essen, bei dem wir weitere Austauschstudierende treffen durften. Daraufhin zogen wir gemeinsam in das studentische Partyviertel Hongdae. Dort lernten wir nicht nur die Gegend, sondern auch die dortige Partykultur kennen.

Die Yonsei selber befindet sich im Stadtteil Sinchon, der sich als lebendiges Studentenviertel mit zahlreichen Cafés, Vintage-Läden, bezahlbaren Restaurants und Street-Performances herausstellte. Ich selbst lebte im Viertel Gongdeok, das einen sehr traditionellen Flair hatte. Gongdeok zeichnete sich nicht nur durch seine hügelige Topografie aus, die tagtäglich für ein intensives Workout sorgte, sondern auch durch unzählige Schneidereien. Selbst direkt unter meiner Wohnung hörte ich die Nähmaschinen täglich von morgens bis 22 Uhr abends, mit Ausnahme des Sonntags.

Diese Erfahrung zeigt eine weitere Besonderheit Seouls: Ob morgens, mittags, abends oder nachts, Seoul schläft nie. Rund um die Uhr geöffnete Convenience Stores, Study-Cafés, münzbetriebene 24-Stunden-Waschsalons, PC-Räume), Fitnessstudios und Lieferdienste versorgen die Menschen fast die gesamte Nacht hindurch.

Auch der Universitätsalltag unterschied sich in einigen Punkten von meinem bisherigen Studium in Deutschland. Da ich vor allem englischsprachige Vorlesungen besuchte, unterschieden sich diese zunächst kaum von den Lehrveranstaltungen an meiner Heimuniversität. Insbesondere die politikwissenschaftlichen Kurse zeigten große Parallelen im Aufbau und in der Methodik.

Allerdings gibt es meiner Erfahrung nach auch grundlegende Unterschiede zwischen koreanischen und deutschen Universitäten. Zum einen ist die studentische Clubkultur (Dongari / 동아리) wesentlich stärker ausgeprägt. Die Dongaris sind im studentischen Alltag an der Yonsei sehr präsent. Diese Präsenz zeigt sich besonders deutlich bei den sogenannten Dongari-Messen, die über zwei bis drei Tage auf dem Campus abgehalten werden. Hier bauen die Clubs ihre Stände auf und werben um neue Mitglieder. Leider steht nicht jeder dieser Clubs Austauschstudierenden offen. Auch ich versuchte vergebens mein Glück beim Box-Club und erhielt leider nie eine Rückmeldung.

Neben den Dongaris konnte ich während meines Aufenthalts noch eine weitere Besonderheit der koreanischen Universitätskultur kennenlernen. In meinem ersten Semester durfte ich mir die Spiele des berühmten Yeongojeons (연고전) anschauen. Bei diesem jährlichen Traditionsturnier tritt die Yonsei gegen die Korea University in verschiedenen Sportarten an. Ich besuchte dabei nicht nur das Baseball- und Fußballspiel, sondern nahm auch am zugehörigen Cheering-Event teil. Bei dieser Veranstaltung werden Lieder gesungen, Choreografien getanzt und ein starkes Gemeinschaftsgefühl erweckt. Ich hatte daher das Glück, mich nicht nur mit spannenden Themen innerhalb der Vorlesungen auseinanderzusetzen, sondern auch außerhalb der regulären Vorlesungszeit einen tiefen Einblick in die koreanische Universitätskultur zu erhalten.

Das koreanische Universitätsleben hat allerdings nicht nur positive Seiten. Leider empfand ich den Universitätsalltag als wenig politisch, was in meinen Augen einen starken Kontrast zu Berlin bildet. An der FU gehört politische Präsenz durch Stände, AGs oder Demos und

Kundgebungen auf dem Campusgelände zum studentischen Alltag. Genau das habe ich an der Yonsei vermisst.

Politische Beteiligung zeigte sich eher in einzelnen Momenten, etwa beim Gedenken an Lee Han-yeol oder bei den kürzlichen Protesten im Rahmen der Neuwahlforderungen.

Trotzdessen denke ich, sehr viel aus meiner Zeit in Südkorea mitgenommen zu haben. Das Auslandsjahr hat mir nicht nur die Möglichkeit gegeben, an einer renommierten Universität zu studieren und meinen akademischen Horizont zu erweitern, sondern mir auch einen sehr persönlichen Einblick in den koreanischen Alltag und die dortige Universitätskultur ermöglicht. Gerade die Unterschiede zu meinem Leben in Berlin haben mir dabei geholfen, meine eigenen Vorstellungen von Universität, studentischem Leben und politischer Beteiligung noch einmal neu zu betrachten.